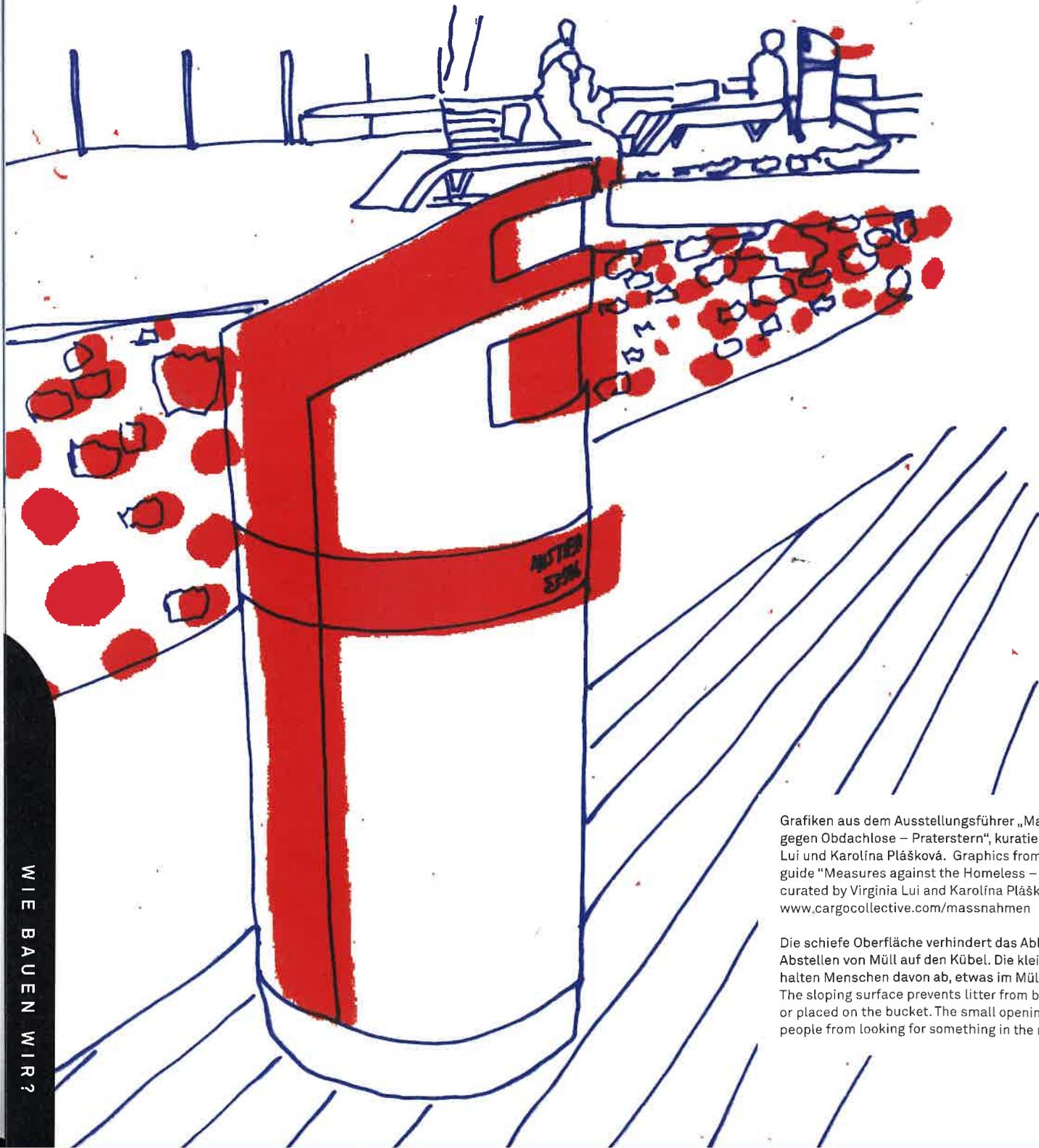


Architektur in den Krisen

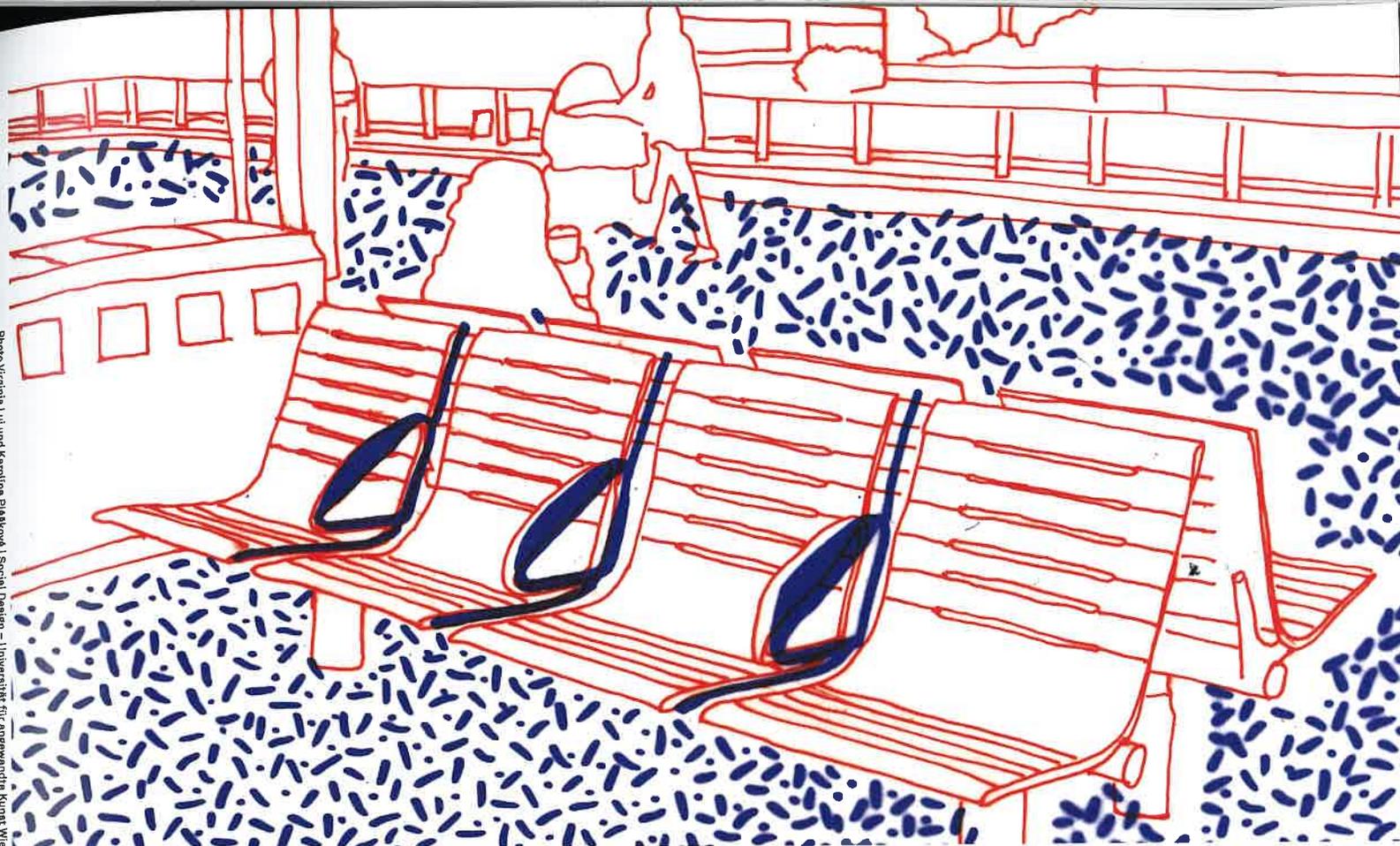
Klima, Aufteilungen, Ausschlüsse Gabu Heindl

Stürme, Überflutungen, Hitzewellen, Waldbrände – die Auswirkungen der Klimakatastrophe sind ökologisch und sozial verheerend. Steigende Obdachlosigkeit neben spekulativem Baugeschehen: Wie können wir ein Planen und Bauen fortsetzen, als wäre da nichts? Was ist zu tun – oder nicht zu tun – vonseiten der Architektur, damit der nächsten Generation eine lebenswerte Welt hinterlassen wird, damit dem globalen Süden Lebensgrundlagen belassen oder vielmehr zurückgegeben werden?



Grafiken aus dem Ausstellungsführer „Maßnahmen gegen Obdachlose – Praterstern“, kuratiert von Virginia Lui und Karolína Plášková. Graphics from the exhibition guide “Measures against the Homeless – Praterstern”, curated by Virginia Lui and Karolína Plášková, www.cargocollective.com/massnahmen

Die schiefe Oberfläche verhindert das Ablegen oder Abstellen von Müll auf den Kübel. Die kleinen Öffnungen halten Menschen davon ab, etwas im Müll zu suchen. The sloping surface prevents litter from being deposited or placed on the bucket. The small openings discourage people from looking for something in the rubbish.



Armlehnen, die nicht als Armlehnen funktionieren und ungemütlich kalter Stahl, um einen langen Aufenthalt zu verhindern. Die Armlehnen zwingen zu separatem Sitzen und verhindern das Hinlegen. Armrests that do not function as armrests and uncomfortably cold steel to prevent prolonged sitting. The armrests force separate sitting and prevent lying down.

Abrissmatorium, Betonmatorium, Neubaumatorium, Entsigelung, Bauwende, Mobilitätswende: Das sind logische Forderungen einer neuen kritischen Generation, die kein Ende des üblichen spekulativen Wachstums sieht. Einer Generation, der man mit immer neuen, kaum nachvollziehbaren Gründen für das Immer-weiter-Neubauen kommt: Wenn jungen Menschen etwa erklärt wird, dass es neue Wohnungen braucht, damit sie etwas Leistbares finden. Zugleich sehen sie auf Schritt und Tritt, wie viel gebauter Raum leer steht oder nicht ausreichend genutzt wird. Wem gehört dieser Raum? Wenn wir von Klimagerechtigkeit und gerechter Raumverteilung sprechen, stellt sich die Frage, wer über Nutzung und Nichtnutzung von Raum, wer über den Gebrauch von wertvollem Grund und Boden, der begrenzt ist, entscheiden können soll. Gemeinsam mit Raquel Rolnik formuliert: Es braucht anstelle der monopolistisch privatwirtschaftlichen Aneignungs- und Ausbeutungsverhältnisse neue Formen, Raum zu nutzen, zu hegen und zu pflegen – Verhältnisse, die vielleicht komplexer sind, die aber jedenfalls mehr Sorgsamkeit im Umgang mit Raum ermöglichen müssen. Die Klimakatastrophe verlangt von uns Architekturschaffenden, das Projekt der Moderne mit ihrem Tabula-rasa- und Wachstumsdogma radikal zu hinterfragen. Dazu gehören auch

die Ausschlussmechanismen, die mit den Einzäunungen, der Finanzialisierung und der Privatisierung von städtischem Raum einhergehen. Das zeigt sich am deutlichsten „im Kleinen“: In Zeiten der sozialen Katastrophe und extremer Ungleichheit wird Planung, die ungewünschte Nutzung oder ebensolche NutzerInnen verhindern soll, gern euphemistisch „Defensive Architektur“ genannt. Was sich als „Notwehr“ tituliert, ist aber nicht defensiv, sondern zutiefst „aggressiv“: gegenüber Menschen, die in kommerzialisierten öffentlichen Räumen nichts oder das Falsche konsumieren, oder auch gegenüber Menschen, deren Präsenz im öffentlichen Raum nicht gewünscht ist. Das Bild der Parkbank, auf der man nicht liegen kann, ist zum Sinnbild für klassistische Ausschlussmechanismen geworden, in denen Architektur und Stadtplanung konzeptionelle Rollen einnehmen. Wenn es im Stadtraum für Care-arbeitende Menschen mit Kindern keine Plätze gibt, um zu rasten, ohne dass konsumiert werden muss, wenn der Bewegungsradius von Menschen eingeschränkt wird, weil es keine öffentlichen Toiletten gibt, oder auch wenn nicht auf Barrierefreiheit geachtet wird. Wenn in historischen ArbeiterInnen-Bezirken kaum Grünflächen vorhanden sind, während die Wohngegenden von Wohlhabenden am grünen sind. Wenn in unserer Migrationsgesell-

schaft die Wohnräume von MigrantInnen im Schnitt deutlich kleiner sind als der Durchschnitt und wenn migrantische Stadträume weniger qualitativ ausformuliert sind und weniger Reparatur und Pflege erfahren. Die Geschichte der Architektur und des Städtebaus zeigt ein Schaffen von privilegierten Menschen für privilegierte Menschen, zumal meist weiße Männer. Der Kanon des Architekturdiskurses beschreibt das bis heute – ein Zustand, der sich auch in die Zukunft weiter schreibt: Wie oft sehen wir uns konfrontiert mit all-male panels zur Zukunft der Städte, also Panels mit ausschließlich männlichen und eben auch ausschließlich weißen Sprechern? Explizit dagegen positioniert sich die aktuelle Biennale in Venedig, deren Kuratorin Lesley Lukko den Raum der Aufmerksamkeit mit afrikanischen und African-Diaspora-Architektinnen teilt und damit einen anderen Blick auf die Zukunft der Architektur ermöglicht. Wenn es dann beim Smalltalk der Biennale heißt, „es fehle die Architektur“: Könnte es sein, dass gemeint ist, es fehlen die üblichen weißen Positionen? Zurück zum Beginn: Im Kontext der Klimakatastrophe werden sich Raumverteilungsfragen zuspitzen. Im Rahmen dieser multiplen Krisen kann kaum der Status quo der Architektur zementiert werden. Viel eher wird sich vieles ändern müssen.

Architecture in the crises climate, divisions, exclusions

Gabu Heindl

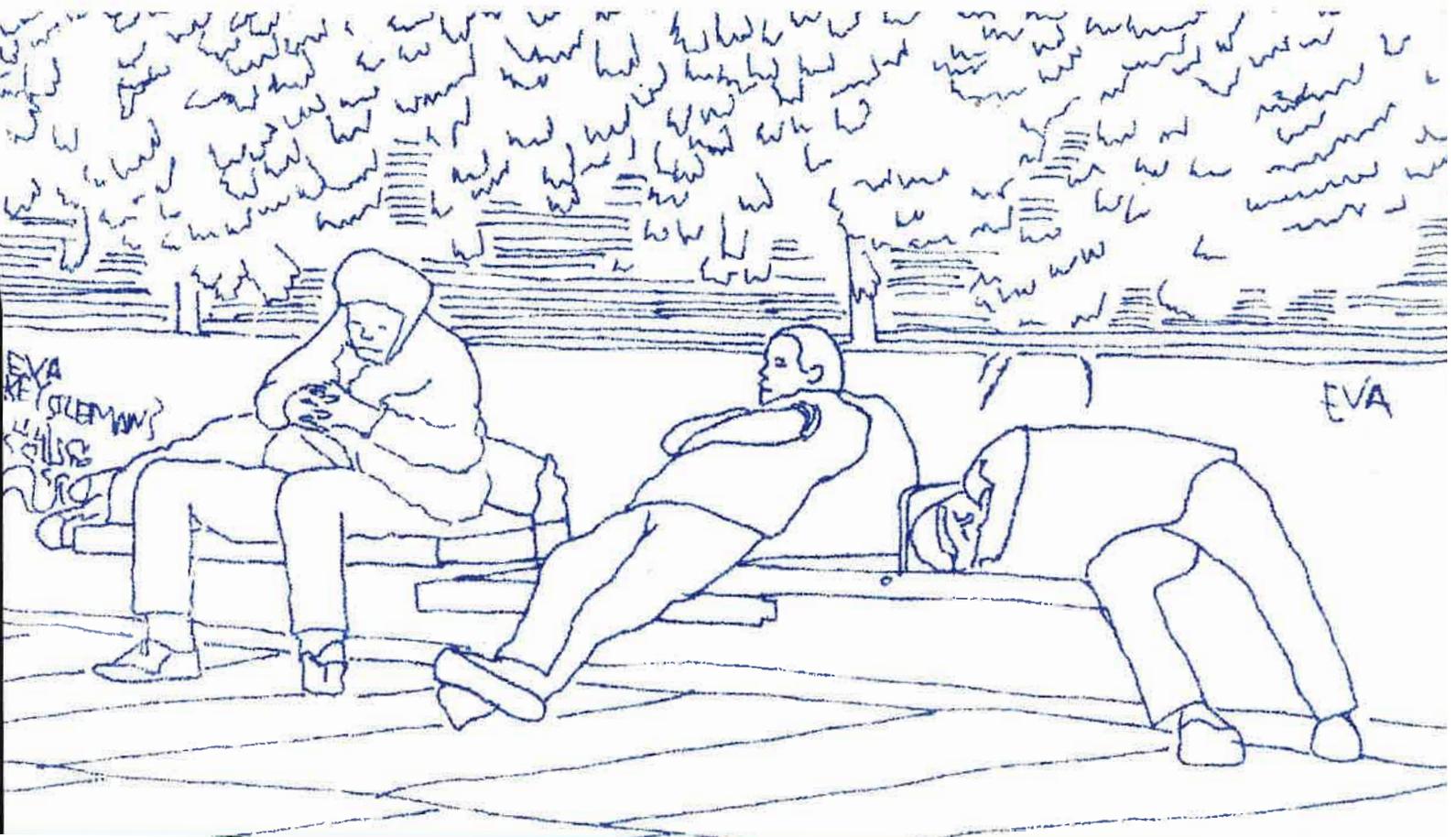
Storms, floods, heat waves, forest fires – the effects of the climate catastrophe are ecologically and socially devastating. Rising homelessness alongside speculative construction. How can we continue planning and building as if there were nothing there? What is to be done – or not to be done – on the part of architecture so that the next generation is left a world worth living in, so that the foundations of life are left to the global south or rather given back to it?

Verschiedene Sitzhöhen wie auch Armlehnen teilen die Bank in mehrere Teile, die damit für einen erwachsenen Menschen nicht ausreichend Platz bieten, um sich hinzulegen. Different seat heights as well as armrests divide the bench into several parts and thus do not offer enough space for an adult person to lie down.

Demolition moratorium, concrete moratorium, new construction moratorium, unsealing, building turnaround, mobility turnaround: These are logical demands of a new critical generation that sees no end to the usual speculative growth. A generation that is constantly being presented with new, hardly comprehensible reasons for building more and more: when young people are told, for example, that new flats are needed so that they can find something affordable. At the same time, they see at every turn how much built space is empty or underused. Who does this space belong to? When we talk about climate justice and equitable distribution of space, the question arises as to who should be able to decide on the use and non-use of space, who should be able to decide on the use of valuable land, which is limited. Formulated together with Raquel Rolnik: Instead of the monopolistic, private-sector relations of appropriation and exploitation, we need new forms of using, cultivating and caring for space – relations that are perhaps more complex, but which must in any case allow for more care in dealing with space. The climate catastrophe demands that we architects radically question the project of modernity with its tabula rasa and growth dogma. This also includes the exclusion mechanisms that go hand in hand with the enclosures, financialisation and privatisation of urban space. This can be seen most clearly "on a small scale": In times of social catastrophe and extreme inequality, planning that aims to prevent unwanted use or even users is euphemistically called "defensive architecture". But what is dubbed "self-defence" is not defensive but deeply "aggressive": towards people who consume nothing or the wrong things in commercialised public spaces, or towards people whose presence in public space is not desired. The image of the

park bench on which one cannot lie has become a symbol of classist exclusion mechanisms in which architecture and urban planning take on conceptual roles. When there are no places in the city for care workers with children to rest without having to consume, when people's radius of movement is restricted because there are no public toilets, or when no attention is paid to accessibility. When there are hardly any green spaces in historic working-class districts, while the residential areas of the affluent are the greenest. If, in our migration society, the living spaces of migrants are on average significantly smaller than the average, and if migrant urban spaces are less quality-formed and experience less repair and maintenance. The history of architecture and urban planning shows a creation by privileged people for privileged people, especially mostly white men. The canon of architectural discourse describes this to this day – a condition that will continue into the future: How often do we find ourselves confronted with all-male panels on the future of cities, panels with exclusively male and also exclusively white speakers? The current Venice Biennale, whose curator Lesley Lukko shares the space of attention with African and African-Diaspora women architects, explicitly positions itself against this and thus enables a different view of the future of architecture. When it is then said during the small talk of the Biennale that "architecture is missing": could it be that what is meant is that the usual white positions are missing? Back to the beginning: In the context of the climate catastrophe, space distribution issues will come to a head. In the context of these multiple crises, the status quo of architecture can hardly be cemented. Rather, much will have to change.

Photo Virginia Lutz and Karolina Plásková | Social Design – Universität für angewandte Kunst Wien



I S T A R C H I T E K T U R T O T ?

A R C H I T E C T U R E I N T R A N S I T I O N

7-8.
2023
deutsch/
englisch



Österreich/DE € 18,-, Schweiz SFR 25,- | Österreichische Post AG | MZ 15Z040564/M
Architektur-Aktuell GmbH | Loquatplatz 12 | 1060 Wien | www.architektur-aktuell.at

Berger+Parkkinen, Christoph Lechner&Partner,
Clementine Blakemore, MWArchitekten, NEOM, SLA